Angst vor dem eigenen Mut

Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **1 (1988)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Angst vor dem eigenen Mut

FOTO: ERIC BÜHRER

Die heutige Fassade. Von der einstigen Stadtmauer ist nur ein Turm übriggeblieben.

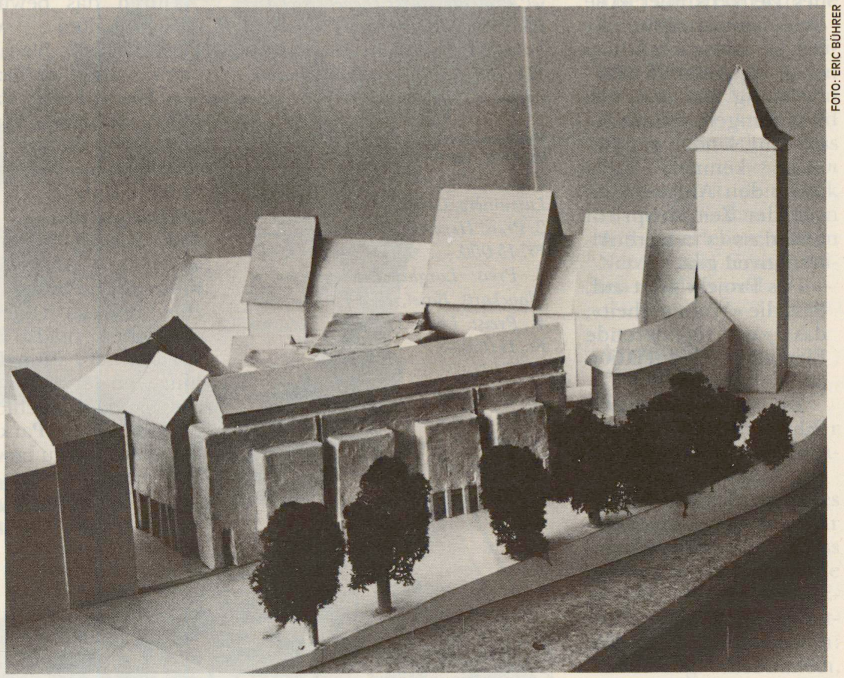
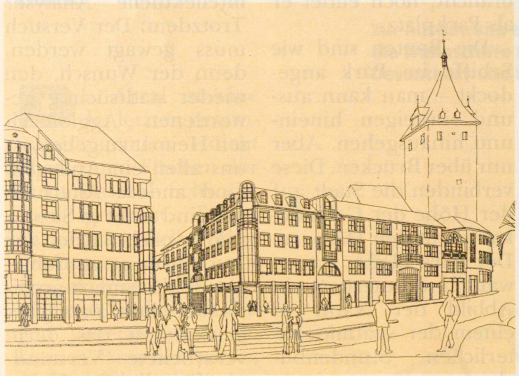
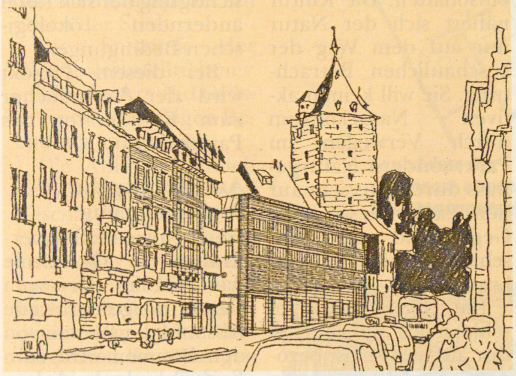


FOTO: ERIC BÜHRER

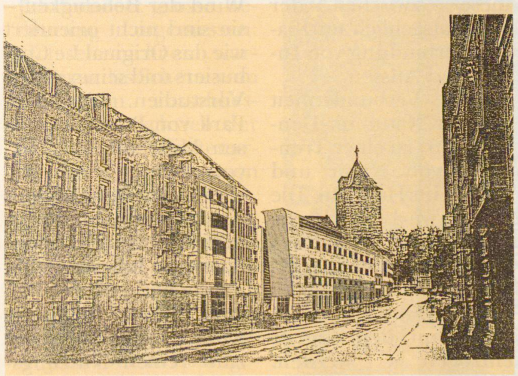
Planungszustand heute: Modell von Hans-Paul Bührer.



Projekt von Urs P. Meyer und Urs Beat Meyer. Ein Gesamtneubau spielt schrittweise gewordene Hauszeile.



Projekt von Burkhard/Meyer/Steiger (Marianne Burkhalter und Christian Sumi). Das Thema Stadtmauer ist neu zur Sprache gebracht worden.



Projekt von Arnold Amsler. Die Betonung der Ecke weist auf den «Stadteingang» hin. Hier betritt der Besucher vom Bahnhof her die Altstadt.

Wenn die Verwaltung nicht mehr weiter weiss, macht sie einen Wettbewerb; und wenn der Wettbewerb nicht so herauskommt, wie sie will, beerdigt sie ihn wieder.

So, wie sie ist, ist sie hässlich. Um das zu beurteilen, braucht es keinen Baufachmann. Ein kulturell wertloser, heruntergekommener Bau, ebenso verwahrlost wie stillos. Die Neuüberbauung des Rüden-Buchsberg-Areals an der Bahnhofstrasse 10 bis 14 in Schaffhausen wird im Gegensatz dazu mit Sicherheit ein architektonisches Juwel sein. Wie auch immer sie letztlich aussehen wird.

Doch gerade darum wird seit Monaten gestritten.

Denn gemeinsam mit dem Rüden-Bau soll ennet dem Einschnitt der Schwertstrasse auch die Hausnummer 20 der Schweizerischen Volksbank (SVB) neu erstehen – mit einem Stockwerk mehr will die Bank ihren Platzbedarf decken. Zusammen mit dem Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses der Migros am anderen Ende der kurzen Bahnhofstrasse werden diese Bauten zu erheblichen Veränderungen im Fassadenbild dieser zentralen Häuserzeile führen.

Klar, dass die Schaffhauser Behörden da ein Wörtchen mitreden wollen. Klar aber auch, dass dies letztlich den beteiligten Architekten auf den Nerv gehen muss.

«Ein absolutes Desaster»

Erste Projekte von den Bauherren Deggo AG, Volketswil (Hausnummern 10–14, Architekt Hans-Paul Bührer), und Schweizerische Volksbank (Hausnummer 20, Architekt Urs P. Meyer) fanden keine amtliche Gnade. Deshalb beschloss der Stadtrat unter fachlicher Führung seines Baureferenten Jörg Aellig und des Stadtbaumeisters Ulrich Witzig, einen Projektwettbewerb gleich gemeinsam für beide Fassadengestaltungen auszuschreiben. Eingeladen dazu wurden, neben Bührer und Meyer, drei Koryphäen: die Architekturbüros Amsler aus Winterthur, Burkard + Meyer + Steiger aus Baden, Rüegg + Marbach aus Zürich.

«An der Jurysitzung bekam ich beinahe einen Wutanfall – das Ergebnis war ein absolutes Desaster», wertet der Baureferent die fünf eingereichten Arbeiten. «Was Bührer und Meyer da lieferten, war schlechter als ihre ersten Projekte, und die drei sogenannten Grossen haben wohl nur ihre Stifte an die Arbeit geschickt.» Als «Industriebau der fünfziger Jahre» und «postmoderner Schnickschnack» titulierte er einzelne Wettbewerbsarbeiten. Keine einzige habe den heiklen Übergang der Bahnhofstrassefassade in die Schwertstrasse und damit in die «Weichteile der Altstadt» auch nur annähernd befriedigend gelöst.

Vorwürfe, die Urs Burkard von Burkard + Meyer + Steiger natürlich vehement von sich weist: «Wir haben ein völlig neues Projekt abgeliefert. Ich habe im Gegensatz zu Aellig eher das Gefühl, dass alles nur oberflächlich angeschaut wurde. Und der Schlussbericht zum Wettbewerb verdient diesen Namen wohl

auch nicht.» So oder so – das ernüchternde Ergebnis nach monatelanger Evaluationsarbeit war dann im vergangenen Februar: Man stand wieder ganz am Anfang.

Die Behörden spielen Architekt

An einem Anfang, der bis ins Jahr 1971 zurückreicht. «Aus jener Zeit datiert meine erste Korrespondenz im Zusammenhang mit der Liegenschaft Bahnhofstrasse 10–14», erinnert sich Hans-Paul Bührer. Besitzerwechsel, der Tod von Eigentümern und vieles mehr zog konkrete Pläne immer wieder in die Länge. «Ich machte so ziemlich alle Hochs und Tiefs mit und erlebte noch, wie Jelmoli dort ein Warenhaus hinstellen wollte.» Doch erst mit der jetzigen Bauherrschaft schien es ernsthaft vorwärtszugehen.

Wenn – ja wenn da nicht die Schaffhauser Altstadtkommission wäre, eine Gruppe von Interessierten und Betroffenen, Profis und Laien, welche dem Stadtrat beratend zur Seite steht (siehe Box) bei allen Fragen, welche Schaffhausens antiken Kern betreffen. Und noch so gut wie nie hat der Stadtrat anders entschieden, als es ihm die Kommission nahegelegt hatte.

Doch das hat so seine Tücken. Selbst Baureferent Jörg Aellig muss zugeben: «Ein bisschen ist es schon so, dass für die Kommission alles Alte erst einmal gut, alles Neue dagegen erst einmal suspekt ist.» Und für Hans-Paul Bührer ist es sowieso klar, dass die Entscheidung für den schliesslich zum Flop geratenen Wettbewerb vor allem eine politische Absicherung der Behörden gegenüber der Altstadtkommission war: «Man wollte einfach alle Vorkehrungen treffen, um dort nicht abzublitzen.»

Und fast ein bisschen in seinem Berufsstolz verletzt stellt er mokiert die Frage: «Wer bestimmt denn nun eigentlich das Erscheinungsbild einer Stadt – die Architekten oder die Behörden?»

In Schaffhausen scheinen sich die Wogen allerdings doch noch zu einem guten Schluss zu glätten. Behörden und ursprüngliche Architekten einigten sich darauf, mit je einem Experten als «Schiedsrichter» noch einmal über die Bücher zu gehen. Auf der einen Seite haben sich Stadtbaumeister Ulrich Witzig und Volksbank-Architekt Meyer zu einem Konsensprojekt Bahnhofstrasse 22 durchgerungen, auf der anderen rauften sich Bühler und Aellig zu einem für alle akzeptablen Neubau des Rüdenareals zusammen.

Zwei Jahre Bedenkzeit

Die Fassade des Rüden-Buchsberg-Areals soll nun als eine Fortführung der alten Stadtmauer auftreten. Mit Stützen vom regen Verkehr abgetrennt, wird eine Art Shoppinglaube entstehen, im Bau selber wird das Rüden-Kino bleiben.

«Auf die Baumarschtabelle haben wir nicht einmal einen so grossen Rückstand», meint Hans-Paul Bührer in der Hoffnung, dass es nun ungebremst vorwärts geht. Alle Mietverträge der Hausnummern 10–14 laufen ohnehin noch bis 1990. Für den (Not-)Fall, dass die Altstadtkommission auch die neuesten Pläne wieder zur Makulatur werden lässt.

FRANK LÜBKE

Die Altstadtkommission

Präsident:
Dr. Felix Schwank, Stadtpräsident

Weitere Mitglieder:
Jörg Aellig, Baureferent
Ulrich Witzig, Stadtbaumeister
Paul Albiker, Architekt
Max Baumann, Fotograf
Dr. med. Hanspeter Böhni, Natur- und Heimatschutz
Dr. Urs Ganter, Denkmalpfleger
Dr. phil. Max Freivogel
René Huber, Kantonsbaumeister
Karl Keller
Frau Dr. Daisy Sigerist
Meinrad Scherrer, Architekt
Fritz Schwarz, Architekt

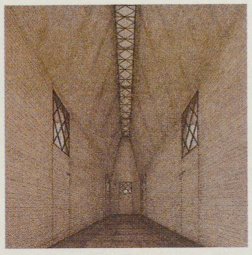
Erweiterung der Kirche Egg: Perspektive.

Der erste Šik

Die St.-Antonius-Kirche in Egg, Zürich, soll renoviert werden. Miroslav Šik hat mit seinem Projekt «Ast» den Planungswettbewerb gewonnen – also zum erstenmal den ersten Preis. Frage: Was geschieht, wenn Šik zu bauen beginnt?

Der Sieger des eingeladenen Wettbewerbs, den die römisch-katholische Kirchgemeinde von Egg ZH ausgeschrieben hat, steht fest: Miroslav Šik heisst der Zürcher Architekt ETH, der die Gewinnsumme von 10 000 Franken bekommt.

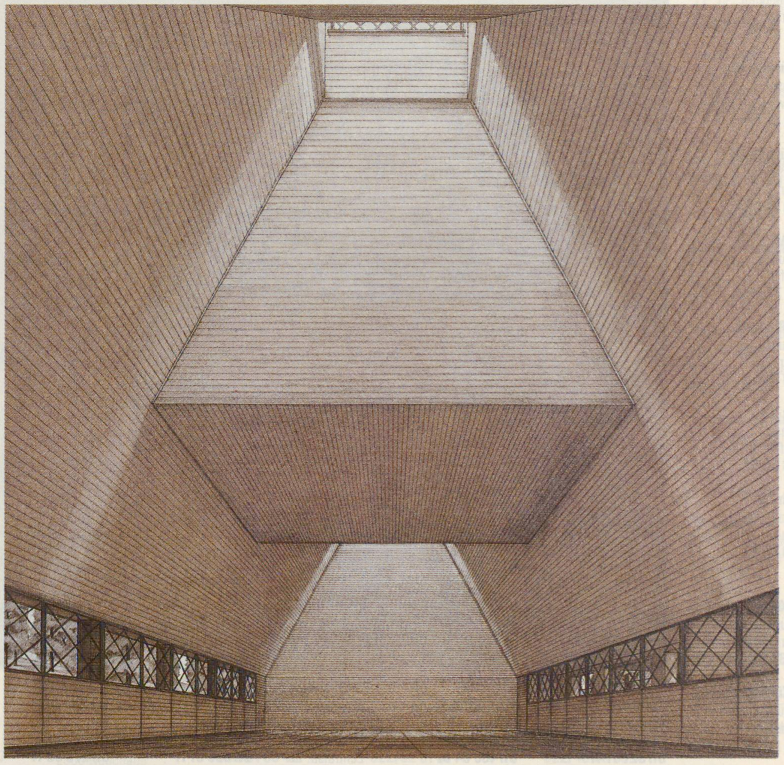
Seine Mitkonkurrenten waren Elmar Kunz, Architekt BSA, Zürich; Eduard Ladner, Architekt BSA/SIA, Oberschan; Roland Leu, Architekt BSA/SIA, Feldmeilen; Naef, Studer, Studer, Architekten BSA/SIA, Zürich. Die Aufgabe: Die bestehende Anlage der St.-Antonius-Kirche in Egg renovieren in einer Weise, die mehr Räumlichkeit auch für profane Anlässe gewährleistet.



Der Zürcher Architekt Miroslav Šik machte das Rennen, weil er – so der Bericht der Jury, die unter dem Vorsitz des Architekten BSA/SIA Willi Egli amtete – «mit Empfindsamkeit» eine Lösung gefunden hat, die den seit 1921 eingeschlagenen «Weg der stetigen Ergänzung weiterverfolgt».

Nach vielem Zögern wurde Miroslav Šiks Projekt «Ast» der erste Preis zuerkannt. Dies ist das erste Preisgericht, das demonstriert, dass es keine Angst vor Šik hat. Doch jetzt fängt das Rätselraten erst an: Was wird geschehen, wenn Miroslav Šik vom Papier auf den Bauplatz wechselt?

KB



Innenräume mit Lichtführung.